

Dr. Jörg Noller

Was ist Zeit?

BA-Seminar
Dienstags, 12-14 Uhr c.t.
Raum E006





Augustinus (354-430)



- Wie genau ist der theologische Kontext beschaffen, innerhalb dessen Augustinus sich der Frage nach dem Wesen der Zeit zuwendet?
- Wie ‚argumentiert‘ Augustinus in diesem Text?
- Welchen ontologischen Status hat die Zeit? Ist sie etwas, oder ist sie nichts? (S. 25 f.)
- Wie verhalten sich nach Augustinus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zueinander?
- Wie hängt die Zeit mit dem Subjekt der Zeiterfahrung zusammen? Ist sie eine bloße subjektive Vorstellung, oder hat sie eine eigene Realität?



„Wer ist es denn, der mir weismachen will, es gebe nicht drei Zeiten, nicht Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wie wir als Kinder gelernt und wie wir die Kinder gelehrt haben, sondern nur die Gegenwart, da die beiden anderen Zeiten ja nicht sind? Oder sind sie doch, aber so, daß das Gegenwärtige, wenn es aus dem Zukünftigen entsteht, aus irgendeinem Dunkel hervortritt und in irgendein Dunkel zurückweicht, wenn aus dem Gegenwärtigen Vergangenes wird? Wo haben denn Weissagende das Zukünftige gesehen, wenn es noch nicht ist? Denn was nicht ist, kann auch nicht gesehen werden. Wer Vergangenes erzählt, könnte keinesfalls Wahres erzählen, wenn er es nicht im Geist wahrnähme. Hätte das Vergangene kein Sein, könnte es überhaupt nicht wahrgenommen werden. Also kommt auch dem Zukünftigen und dem Vergangenen Sein zu.“ (31)



„falls es Zukünftiges und Vergangenes gibt, will ich wissen, wo sie sind. Obwohl ich das noch nicht sagen kann, weiß ich doch, daß sie dort, wo immer sie sein mögen, nicht zukünftig oder vergangen, sondern gegenwärtig sind. Denn wenn sie auch dort zukünftig sind, sind sie dort noch nicht; wenn sie auch dort vergangen sind, sind sie dort nicht mehr. Wo immer sie also sind, was sie auch sind: sie sind nur, wenn sie gegenwärtig sind. Wenn man Wahres erzählt, holt man Vergangenes aus dem Gedächtnis hervor. Das sind aber nicht die Sachen selbst, die vorübergegangen sind, sondern Worte, die man aus Bildern der Sachen aufgenommen hat. Diese Sachen haben beim Vorübergehen im Geist durch die Sinne Spuren in das Gedächtnis eingepreßt.“ (31 f.)



Meine Kindheit, die nicht mehr ist, ist gewiß in der vergangenen Zeit, die / nicht mehr ist. Rufe ich sie mir jedoch ins Gedächtnis und erzähle von ihr, so schaue ich ihr Bild in der Gegenwart, weil sie mir noch im Gedächtnis ist. Ich gestehe, mein Gott, nicht zu wissen, ob auch die Vorhersage von Zukünftigem eine ähnliche Ursache hat. Dann könnten Bilder von etwas, was noch nicht ist, im voraus wahrgenommen werden, als ob diese schon existierten. Wohl weiß ich, daß wir unsere zukünftigen Handlungen meist im voraus bedenken und daß das Vorbedenken gegenwärtig ist. Ich weiß aber auch, daß eine Handlung, die wir vorbedenken, noch nicht ist, da sie zukünftig ist. Erst wenn wir herangetreten sind und zu tun begonnen haben, was wir bedacht hatten, wird die Handlung sein, weil sie dann nicht zukünftig sein wird, sondern gegenwärtig ist.“
(31/33)



„Wie es also auch mit dem geheimnisvollen Voraussehen von Zukünftigem stehen mag: gesehen werden kann nur etwas, was ist. Was aber schon ist, ist nicht zukünftig, sondern gegenwärtig. Wenn man also sagt, daß Zukünftiges gesehen wird, wird es nicht selbst gesehen, weil es noch nicht ist. Womöglich werden aber von ihm Gründe oder Zeichen gesehen. Diese sind schon da. Deshalb sind sie für die, die sie schon sehen, nicht zukünftig, sondern gegenwärtig. Aus ihnen können sie Zukünftiges Voraussagen, das im Geist erfaßt wurde. Die Vorstellungen wiederum sind schon da: wer also Zukünftiges voraussagt, erblickt diese bei sich gegenwärtig.“ (33)



„Ein beliebiges Beispiel soll die Unzahl möglicher Fälle klarstellen: Ich sehe das Morgenrot und sage den Sonnenaufgang voraus. Was ich sehe, ist gegenwärtig; was ich Voraussage, zukünftig. Nicht die Sonne, der schon Sein zukommt, ist zukünftig, sondern ihr Aufgang, dem noch kein Sein zukommt. Doch könnte ich auch den Aufgang selbst nicht Vorhersagen, wenn ich ihn mir nicht im Geiste ausmalte, wie jetzt, wenn ich das sage. Aber weder jenes Morgenrot, das ich am Himmel sehe, ist der Sonnenaufgang, so sehr es ihm vorausgehen mag, noch jene Vorstellung in meinem Geist: beide werden zwar als gegenwärtig erfaßt, aber nur so, daß jener als zukünftig vorhergesagt wird. Zukünftiges ist demnach noch nicht; und wenn es noch nicht ist, ist es nicht, und wenn es / nicht ist, kann es keinesfalls gesehen werden. Doch läßt es sich aus Gegenwärtigem Vorhersagen, das schon da ist und gesehen wird.“ (33 f.)



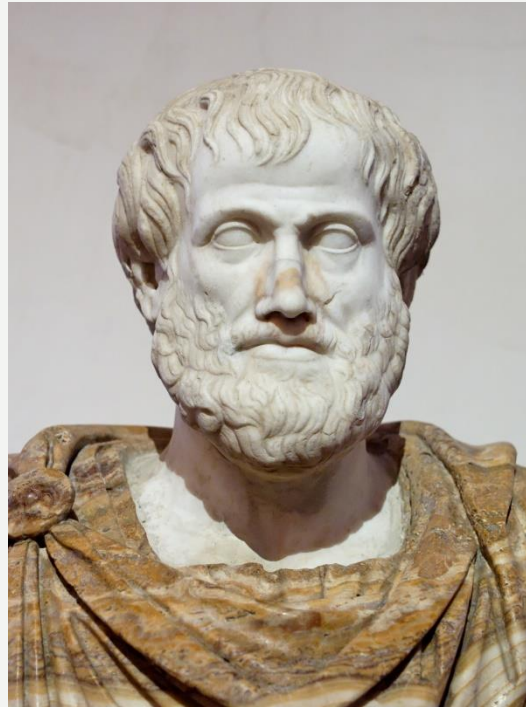
„Das jedoch ist jetzt deutlich und klar: weder Zukünftiges noch Vergangenes ist. Diese Besonderheit der Zeit verfehlt man, wenn man sagt: es gibt drei Zeiten, die vergangene, die gegenwärtige und die zukünftige. Zutreffend könnte man vielleicht sagen: es gibt drei Zeiten, nämlich Gegenwart von Vergangenen, Gegenwart von Gegenwärtigem und Gegenwart von Zukünftigem. Denn diese drei Zeiten sind gewissermaßen in der Seele da: anderswo aber sehe ich sie nicht. Es gibt Gegenwart von Vergangenen: nämlich Erinnerung, Gegenwart von Gegenwärtigem: nämlich Anschauung, Gegenwart von Zukünftigem: nämlich Erwartung. Wenn man uns so zu sprechen erlaubt, sehe ich drei Zeiten und gebe zu, daß es drei sind. Man mag weiter sagen, daß Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft die drei Zeiten seien, wie uns die Gewohnheit zu sagen verleitet; mag man so reden. Sieh, ich Sorge mich nicht darum, widersetze mich nicht und übe keine Kritik, wenn man bei alledem nur versteht, was man sagt, und nicht behauptet, das, was zukünftig ist, sei schon - oder das, was vergangen ist, sei noch. Denn nur wenig benennen wir zutreffend, das meiste unzutreffend, und doch versteht man, was wir sagen wollen.“ (35)



„Ich habe vorhin gesagt, daß wir die Zeiten messen, während sie vorübergehen. So können wir sagen, diese Zeitspanne dauere im Vergleich mit jener Grundeinheit doppelt so lang, oder: sie dauere genau so lang wie jene, und was wir sonst noch über Zeitabschnitte beim Messen ausmachen können. Daher messen wir, wie ich sagte, die Zeiten, während sie vorübergehen. Wenn mich einer fragte, woher ich das weiß, könnte ich antworten: Ich weiß es, weil wir messen und weil wir nicht messen können, was nicht ist; und weil weder Vergangenes noch Zukünftiges ist. Wie messen wir aber eine gegenwärtige Zeit, da sie doch keine Ausdehnung hat? Also messen wir sie, während sie vorübergeht. Wenn sie aber vergangen ist, wird sie nicht gemessen, weil das, was gemessen werden könnte, nicht mehr da ist.“ (37)



„Aber woher kommt sie, wodurch eilt sie und wohin entflieht sie, wenn sie gemessen wird? Woher kommt sie, wenn nicht aus der Zukunft? Wodurch eilt sie, wenn nicht durch die Gegenwart? Wohin entflieht sie, wenn nicht in die Vergangenheit? Sie kommt also aus etwas, das noch nicht ist, durchheilt, was keine Ausdehnung besitzt, und entflieht in etwas, das nicht mehr ist. Was aber messen wir, wenn nicht Zeit in irgendeiner Ausdehnung? Denn gerade Ausdehnungen der Zeit meinen wir, wenn wir im Blick auf Zeit von Einheiten, von doppelter, dreifacher und gleicher Länge sprechen. In welcher Ausdehnung messen wir also die vorübergehende Zeit? Etwa in der Zukunft, aus der sie vorübergeht? Aber wir messen nicht das, was noch nicht ist. Oder in der Gegenwart, durch die sie vorübergeht? Aber wir messen nicht das, was ohne Ausdehnung ist. Oder in der Vergangenheit, wohin sie vorübergeht? Aber wir messen nicht das, was nicht mehr ist.“ (37)



Aristoteles
Physik, IV. Buch, Kapitel 10-14



- Wie verhalten sich Zahl und Zeit nach Aristoteles zueinander?
- Wie verhalten sich Zeit und Bewegung zueinander?
- Inwiefern existiert die Zeit?
- Wie verhalten sich die Zeittheorien Augustins und Aristoteles' zueinander?



„Zunächst ist es von Vorteil, hierüber [über die Zeit; *perì chrónou*] Zweifelsfragen anzustellen, auch mittels äußerlich herbeigezogener Überlegungen, nämlich ob sie zum Seienden (*on*) gehört oder zum Nichtseienden (*mê on*); sodann (ist danach zu fragen), was denn ihr wirkliches Wesen (*physis*) ist.“ (203/217b)



„Daß sie nun also entweder überhaupt nicht wirklich ist oder nur unter Anstrengungen und auf dunkle Weise, das möchte man aus folgenden (Tatbeständen) vermuten: Das eine Teilstück von ihr ist vorübergegangen und ist (insoweit) nicht (mehr), das andere steht noch bevor und ist (insoweit) noch nicht. Aus diesen Stücken besteht sowohl die (ganze) unendliche, wie auch die jeweils genommene Zeit. Was nun aus Nichtseiendem zusammengesetzt ist, von dem scheint es doch wohl unmöglich zu sein, daß es am Sein teilhabe.“ (205/217b/218a)



„Außerdem, von jedem teilbaren (Ding), falls es ist, müssen, solange es ist, entweder alle seine Teile sein oder (doch) einige. Von der Zeit dagegen sind die einen Teile schon vorüber, die anderen stehen noch bevor, es ist keiner, und das, wo sie doch teilbar ist. Das ‚Jetzt‘ aber ist nicht Teil: der Teil mißt (das Ganze) aus, und das Ganze muß aus den Teilen bestehen; die Zeit besteht aber ganz offensichtlich nicht aus den ‚Jetzten‘ (*nyn*).“
(205/218a)



„Weiter, was das »Jetzt« angeht, welches augenscheinlich Vergangenes und Zukünftiges trennt, so ist nicht leicht zu sehen, ob es die ganze Zeit hindurch immer ein und dasselbe bleibt, oder ob es immer wieder ein anderes wird. (a) Wenn es einerseits wieder und wieder ein anderes wird, kein Teil aber dessen, was in der Zeit immer wieder ein anderes (ist), gleichzeitig (mit anderen sein kann)-sofern nicht der eine umfaßt, der andere umfaßt wird, so wie ein kleinerer Zeitabschnitt von einem größeren (eingeschlossen wird) und wenn, was jetzt nicht ist, früher aber war, notwendig irgendwann einmal zugrunde gegangen sein muß: dann können auch die Jetztte nicht gleichzeitig im Verhältnis zueinander sein, sondern es muß je das frühere untergegangen sein. Genau während der eigenen Dauer kann es nicht zugrunde gegangen sein, weil es da doch gerade war; aber zur Zeit eines anderen Jetzt kann das frühere Jetzt auch nicht untergegangen sein; - es soll dabei als unmöglich (vorausgesetzt) sein, daß die Jetztte miteinander zusammenhängend wären, so wie das ja auch im Verhältnis von Punkt zu Punkt gilt. Wenn es nun also in dem der Reihe nach sich anschließenden nicht zugrunde gegangen ist, sondern (erst) in einem weiteren, dann wäre es ja noch in den dazwischenliegenden Jetztten, die doch / unendlich viele sind, vorhanden (und so) gleichzeitig (mit ihnen). Das kann nicht sein.“ (218a)



„(b) Aber andererseits ist es auch nicht möglich, daß es die Zeit hindurch immer dasselbe bleibt: kein teilbares, begrenztes (Ding) hat (nur) eine Grenze, einerlei ob es in einer Richtung in fortlaufendem Zusammenhang steht oder in mehreren; das Jetzt ist aber eine (solche) Grenze, und man kann ein begrenztes Zeitstück herausgreifen (womit man also schon zwei Jetztte, eins am Anfang eins am Schluß, hätte).“ (218a)



„Über die ihr zukommenden (Eigenschaften) seien nun so viele Schwierigkeiten herausgestellt. Was aber die Zeit nun wirklich ist, was ihr Wesen ist, das bleibt gleichermaßen unklar, einerseits aus den überlieferten (Ansichten), andererseits aus dem, was wir gerade im Vorigen durchgegangen sind. Die einen sagen nämlich, sie sei die Bewegung des Alls, die anderen setzen sie gleich mit der Weltkugel selbst. Doch von dem Umlauf braucht auch ein Teilabschnitt eine bestimmte Zeit, und er ist noch nicht Umlauf: was man herausgegriffen hat, ist ein Teil des Umlaufs, aber nicht Umlauf.“ (218ab)



„Da aber die Zeit in besonderem Maße eine Art Bewegung zu sein scheint und Wandel, so wäre dies zu prüfen: Die verändernde Bewegung eines jeden (Gegenstandes) findet / statt an dem Sich-Verändernden allein oder dort, wo das in ablaufender Veränderung Befindliche selbst gerade ist; die Zeit dagegen ist in gleicher Weise sowohl überall als auch bei allen (Dingen).“ (218b)



„Weiter, Veränderung kann schneller und langsamer ablaufen, Zeit kann das nicht. ‚Langsam‘ und ‚schnell‘ werden ja gerade mit Hilfe der Zeit bestimmt: ‚schnell‘ - das in geringer (Zeit) weit Fortschreitende; ‚langsam‘ - das in langer (Zeit) wenig (Fortschreitende). Die Zeit dagegen ist nicht durch Zeit bestimmt, weder nach der Seite ihres ‚Wieviel‘ noch nach der ihres ‚Wie-geartet‘. Daß sie also nicht mit Bewegung gleichzusetzen ist, ist offenkundig; — dabei soll für uns im Augenblick kein Unterschied bestehen zwischen den Ausdrücken ‚Bewegung‘ oder ‚Wandel‘.“ (218b)



„Aber andererseits, ohne Veränderung (ist sie) auch nicht: Wenn wir selbst in unserem Denken keine Veränderung vollziehen oder nicht merken, daß wir eine vollzogen haben, dann scheint uns keine Zeit vergangen zu sein, so wie ja Mythen erzählt werden von denen, die auf Sardinien bei den Heroen schlafen: Ihnen fehlt auch die Zeit, wenn sie wieder aufgewacht sind; sie verknüpfen nämlich mit dem früheren Jetzt das spätere und machen daraus ein einziges, wobei sie infolge ihrer Empfindungslosigkeit die Zeit dazwischen weglassen. Wie es also Zeit gar nicht gäbe, wenn nicht das Jetzt (immer wieder) ein verschiedenes wäre, sondern ein und dasselbe, genauso erscheint hier das Zwischenstück nicht als Zeit, da die Verschiedenheit (der Jetztte) verborgen bleibt. Wenn also der Eindruck, es vergehe keine Zeit, sich uns dann ergibt, wenn wir keine Veränderung bestimmend erfassen können, sondern das Bewußtsein in einem einzigen, unmittelbaren (Jetzt) zu bleiben scheint, wenn andererseits wir (Veränderung) wahrnehmen und abgrenzend bestimmen und dann sagen, es sei Zeit vergangen,, so ist offenkundig, daß ohne Bewegung und Veränderung Zeit nicht ist. Daß somit Zeit nicht gleich Bewegung, andererseits aber auch nicht ohne Bewegung ist, leuchtet ein.“ (219b)



„Wir müssen also, da wir ja danach fragen, was die Zeit ist, von dem Punkt anfangen, daß wir die Frage aufnehmen, was an dem Bewegungsverlauf sie denn ist. Wir nehmen Bewegung und Zeit ja / zugleich wahr. Ja auch, wenn Dunkelheit herrscht und wir über unseren Körper nichts erfahren, wenn jedoch in unserem Bewußtsein irgendein Vorgang abläuft, dann scheint alsbald auch zugleich ein Stück Zeit vergangen zu sein. Indessen, auch (umgekehrt): Wenn eine Zeit vergangen zu sein scheint, scheint gleichzeitig auch eine bestimmte Bewegung vor sich gegangen zu sein. Also: Entweder ist die Zeit gleich Bewegung, oder sie ist etwas an dem Bewegungsverlauf. Da sie nun aber gleich Bewegung eben nicht war, so muß sie etwas an dem Bewegungsverlauf sein.“ (219a)



„Da nun ein Bewegtes sich von etwas fort zu etwas hin bewegt und da jede (Ausdehnungs-)Größe zusammenhängend ist, so folgt (hierin) die Bewegung der Größe: Wegen der Tatsache, daß Größe immer zusammenhängend ist, ist auch Bewegungsverlauf etwas Zusammenhängendes, infolge der Bewegung aber auch die Zeit: Wie lange die Bewegung verlief, genau so viel Zeit ist anscheinend jeweils darüber vergangen. Die Bestimmungen ‚davor‘ und ‚danach‘ gelten also ursprünglich im Ortsbereich; da sind es also Unterschiede der Anordnung; indem es nun aber auch bei (Raum-)Größen das ‚davor‘ und ‚danach‘ gibt, so muß notwendigerweise auch in dem Bewegungsverlauf das ‚davor‘ und ‚danach‘ begegnen, entsprechend den (Verhältnissen) dort. Aber dann gibt es auch in der Zeit das »davor« und ‚danach‘, auf Grund dessen, daß hier ja der eine Bereich dem anderen unter ihnen nachfolgt. Es ist aber das ‚davor‘ und ‚danach‘ bei der Bewegung (nichts anderes als), was Bewegung eben ist; allerdings dem begrifflichen Sein nach ist es unterschieden davon und nicht gleich Bewegung. Aber auch die Zeit erfassen wir, indem wir Bewegungsabläufe abgrenzen, und dies tun wir mittels des ‚davor‘ und ‚danach‘. Und wir sagen dann, daß Zeit vergangen sei, wenn wir von einem ‚davor‘ und einem ‚danach‘ bei der Bewegung Wahrnehmung gewinnen. Die Absetzung vollziehen wir dadurch, daß wir sie (die Abschnitte) immer wieder als je andere annehmen und mitten zwischen ihnen ein weiteres, von ihnen Verschiedenes (ansetzen). Wenn wir nämlich die Enden als von der Mitte verschieden begreifen und das Bewußtsein zwei Jetztte anspricht, das eine davor, das andere danach, dann sprechen wir davon, dies sei Zeit: Was nämlich / begrenzt ist durch ein Jetzt, das ist offenbar Zeit, Und das soll zugrundegelegt sein.“ (219a)



„Wenn wir also das Jetzt als ein einziges wahrnehmen und nicht entweder als ‚davor‘ und ‚danach‘ beim Bewegungsablauf oder als die (eine und) selbe (Grenze) zwischen einem vorherigen und einem nachherigen (Ablauf), dann scheint keinerlei Zeit vergangen zu sein, weil ja auch keine Bewegung (abließ). Wenn dagegen ein ‚davor‘ und ‚danach‘ (wahrgenommen wird), dann nennen wir es Zeit. Denn eben das ist Zeit: Die Meßzahl von Bewegung hinsichtlich des ‚davor‘ und ‚danach‘.“
(219ab)



„Also: Nicht gleich Bewegung (*kínêsis*) ist die Zeit, sondern insoweit die Bewegung Zahl an sich hat (gehört sie zu ihr). Ein Beleg dafür: Das ‚mehr‘ und ‚weniger‘ entscheiden wir mittels der Zahl, mehr oder weniger Bewegung mittels der Zeit; eine Art Zahl ist also die Zeit.“ (219b)



„Da nun die (Bestimmung) ‚Zahl‘ in zweifacher Bedeutung vorkommt - wir nennen ja sowohl das Gezählte und das Zählbare ‚Zahl‘, wie auch das, womit wir zählen, so fällt also Zeit unter ‚Gezähltes‘, und nicht unter ‚womit wir zählen‘. Womit wir zählen und das Gezählte sind aber verschieden. Und wie der Bewegungsablauf je ein anderer und (wieder) anderer ist, so auch die Zeit - nur jeder gleichzeitig genommene Zeitpunkt ist derselbe; das Jetzt (bleibt) ja dasselbe Was-es-einmal-war, nur sein begriffliches Sein ist unterschieden: das Jetzt setzt Grenzen in die Zeit gemäß ‚davor‘ und ‚danach‘. Das Jetzt ist in einem Sinn genommen (immer) dasselbe, in einem anderen (wieder ist es) nicht dasselbe: insofern es immer wieder an anderer (Stelle begegnet), ist es unterschieden - das war doch eben das Jetzt-sein‘ an ihm (bezogen auf das,) was das Jetzt zu irgendeinem Zeitpunkt eben ist, ist es das Selbe. Es folgt ja nach, wie gesagt wurde, der (Raum-)Größe die Bewegung, und dieser die Zeit, wie wir behaupten. Und ähnlich wie der Punkt (verhält sich) also das Fortbewegte, an dem wir die Bewegung erkennen und das ‚davor‘ an ihr und das ‚danach‘.



„Klar ist auch dies: Wenn es einerseits Zeit nicht gäbe, gäbe es auch das Jetzt nicht, wenn es andererseits das Jetzt nicht gäbe, dann auch die Zeit nicht; denn es bestehen zusammen, wie das Fortbewegte und die Ortsbewegung, so auch die Zählung des Fortbewegten und die der Ortsbewegung. Diese Zählung der Fortbewegung stellt ja (nichts anderes als) die Zeit dar, das Jetzt aber, ebenso wie das Fortbewegte, ist gewissermaßen eine Einheit der Zahl. Und die Zeit ist also auf Grund des Jetzt sowohl zusammenhängend wie sie (andererseits) auch mittels des Jetzt durch Schnitte eingeteilt wird. Auch in diesem Punkte folgt sie der Ortsbewegung und ihrem Bewegten: auch Bewegung überhaupt und Fortbewegung sind einheitlich durch das Fortbewegte, weil das nämlich eines ist - und zwar nicht was es jeweils in irgendeinem Zeitpunkt ist - dann könnte es ja aussetzen sondern dem Begriffe nach; und es ist auch dieses, was den Bewegungsablauf in Vorheriges und Nachheriges einteilt.“ (220a)



„Wir messen nicht bloß Bewegung mittels Zeit, sondern auch (umgekehrt) Zeit mittels Bewegung, weil sie nämlich durch einander bestimmt werden: Die Zeit mißt den Bewegungsablauf, sie ist ja seine (Meß-)Zahl, der Bewegungsablauf seinerseits (gibt an, wieviel) Zeit (verstrichen ist). Und wir sprechen von »viel« und »wenig« Zeit, indem wir eben mittels der Bewegung messen, so wie wir ja auch mittels der zählbaren (Einheit) die Zahl (angeben), z. B. mittels »ein Pferd« die Zahl der Pferde. Mittels der Zahl können wir ja die Anzahl der Pferde bekannt machen, umgekehrt, mittels des einen *Pferdes* kommen wir überhaupt erst zur Zahl von *Pferden*. Ganz ähnlich gilt das auch für Zeit und Bewegung: Mittels der Zeit messen wir die Bewegung, mittels der Bewegung die Zeit. Und das ergibt sich aus gutem Grund so: Der (Raum-)Größe folgt nach die Bewegung, der Bewegung die Zeit, darin daß sie (alle) »so-und-so-viel«, »zusammenhängend« und »teilbar« sind. Auf Grund dessen, daß die (Raum-)Größe diese Eigenschaften hat, erfährt Bewegung diese auch, infolge der / Bewegung dann auch die Zeit. Und wir messen auch die (Raum-)Größe mittels der Bewegung, und (umgekehrt) die Bewegung mittels der Größe: Wir sprechen davon, ein Weg sei lang, wenn die Reise lang ist, und von ihr sagen wir, sie sei lang, wenn der Weg so ist. Und von der Zeit (sagen wir, sie sei lang), wenn die Bewegung es ist, und von der Bewegung, wenn die Zeit.“ (220b)



Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!